

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1887**

23.8.1887 (No. 60)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977932](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977932)

Höhere Getreidezölle.

Für die schnelle Erhöhung der Getreidezölle, welche man jetzt immer mehr von agrarischer Seite in den Vordergrund schiebt, wird vor Allem geltend gemacht, daß es darauf ankomme, den deutschen Markt von den preisdrückenden Zufuhren, welche die reichlichen Ernten in den wichtigsten Exportländern in Aussicht stellen, zu bewahren; was man sich als die unmittelbare Wirkung der Zollerhöhung verspricht, ist eine plötzliche starke Steigerung der Getreidepreise auf dem deutschen Markte. Dagegen schreibt aber die „Freih.-Korr.“:

Gerade in diesem Punkte geht die agrarische Rechnung durchaus fehl. Man hat schon bei allen früheren Getreidezollmaßnahmen die Erfahrung gemacht, daß sie unmittelbar nicht zu einer Steigerung der Preise geführt haben, ja daß sie vielmehr zunächst geradezu von einem Rückgange der Preise auf dem inländischen Markte begleitet waren. Die Wiedereinführung der Getreidezölle am 1. Jan. 1880 und die Verdreifachung derselben im Jahre 1885 haben die unwiderleglichen Beweise dafür geliefert. Wohl mag man zur Charakteristik der in beiden Fällen gemachten Erfahrung hervorheben, daß jedes Mal vor Inkrafttreten der neuen Zölle noch große Mengen ausländischen Getreides frei oder zu den alten Sätzen eingeführt worden sind, welche später die Preise auf dem durch die neuen Zölle vorerst geradezu abgesperrten Markte gedrückt haben. Aber es ist ein schwerer Irrthum, wenn man annimmt, daß man durch außerordentliche Beschleunigung der Zollerhöhung, durch eine fast plötzliche Verschließung des deutschen Marktes ähnliche Folgen verhindern und eine durchgreifende Preisbesserung zu Stande bringen könne. Einmal wird es sich immer als unmöglich erweisen, ohne jede Rücksicht auf die in der Abwicklung begriffenen Getreideeinfuhr-Geschäfte die deutsche Grenze urplötzlich zu schließen; man wird immer den längst abgeschlossenen Zufuhren vom Auslande den Eintritt in das deutsche Zollgebiet zu den alten Zollsätzen gestatten müssen. Sodann ist aber gerade die gegenwärtige Situation, über welche der deutsche Agrarier sich beklagt, durch gar keine deutsche Zollerhöhung aus der Welt zu schaffen. Die nach Qualität und Quantität vorzügliche Roggenernte Rußlands z. B. ist einmal eine Thatsache, mit welcher man eben so wohl rechnen muß, wie mit der guten Ernte Deutschlands und mit den aus den beiden letzten günstigen Jahren noch vorhandenen Beständen. Wird in einem solchen Augenblick, wo eine große Masse vorzüglicher Waare zum Export gewissermaßen bereit liegt, plötzlich ein Zoll erhöht, so wird er am allerwenigsten die Wirkung haben, sofort entsprechend die Preise in die Höhe zu treiben; es wird, was irgend mit allen Mitteln des modernen Verkehrs herangezogen werden kann, noch zu den alten Zollsätzen importirt werden, und für den übrigen Theil der zum Export bereitstehenden Waare wird angesichts der eingetretenen Erschwerung der Verkäufer zunächst weitgehende Konzessionen machen. Bei einer solchen Konjunktur kann in der That vorerst das Eintreten, was nach den Behauptungen mancher agrarischer Wortführer die deutschen Getreidezölle überhaupt zu Wege gebracht haben: eine entsprechende Herabdrückung des Preises auf dem Weltmarkte. Dieser Vorgang kann nur vorübergehender Natur sein, auf die Dauer wird sich unter dem Einflusse aller Zölle, wie hoch man sie immer bemessen möge, ein solcher Preisstand auf dem Weltmarkte herausbilden, daß die Eingangszölle dem inländischen Konsumenten zur Last fallen. Aber mit dieser später zu erwartenden Wirkung ist den Agrariern, auch wenn sie diese Wirkung nicht selbst betreiben, gar nicht gedient; was sie erstreben, ist eine sofortige Aufbesserung der Preise. Eine solche plötzliche Steigerung der Getreidepreise kann ihnen aber eine neue Zollerhöhung nicht bringen, selbst wenn an den deutschen Getreidebörsen die Notirungen einmal etwas aufklackern, denn wie bei Roggen, so werden unter etwas anderen Verhältnissen die Ernteegebnisse in den übrigen Getreidearten einer sprunghaften Preiserhöhung entgegenwirken. Man würde nur einer ähnlichen Enttäuschung

entgegengehen, wie sie die Jahre 1880 und 1885 gebracht haben. Was die Gegner der Getreidezölle von jeher behauptet haben, nämlich daß die Zölle, welche in Theuerungszeiten eine unerträgliche Last für die Konsumenten bilden müssen, in Jahren vollen Erntesegens den Produzenten doch nicht hohe Preise verschaffen können, würde nur aufs Neue einmal als richtig erprobt werden.

Getragen durch den Willen der Nation.

Die italienische offiziöse „Riforma“ stellt abermals die Behauptung auf, die Wahl des Prinzen Ferdinand von Koburg zum Fürsten von Bulgarien sei, wenn sie auch gegen das Völkerrecht verstoße, doch dem bulgarischen Volke gegenüber durchaus legal. Der Koburger werde gleich dem Könige von Italien getragen durch den Willen der Nation. Die „Riforma“ mahnt wiederholt die Mächte dringend, die vollendete Thatsache anzuerkennen.

Es ist die Stimme des Predigers in der Wüste. Die Lage des Fürsten von Bulgarien ist nicht viel verschieden von der eines Menschen, dessen Leben für vogelfrei erklärt worden ist. In Ruschitschuk ist ein Attentat von russischen Verschwörern gegen das Leben des Fürsten entdeckt worden. Die russischen Protestnoten behandeln ihn wie einen Usurpator und die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat ausdrücklich bezweifelt, daß er ein Fürst „von Gottes Gnaden“ sei. Das Leben einer „geheiligten Majestät“ besitzt er also keinesfalls. Ganz in Uebereinstimmung mit dieser Auffassung ist, was aus Konstantinopel gemeldet wird. Dem bulgarischen Erarchen ist russischerseits nahegelegt worden, mittelst eines Zirkularschreibens an den bulgarischen Klerus gegen den Prinzen von Koburg Stellung zu nehmen. Die Kirche soll helfen, den falschen Glorienschein der Krone von Volkes Gnaden zu zerstören. Der bulgarische Klerus soll jedoch dieses russische Verlangen abgelehnt haben.

Inzwischen geht der Fürst seinen Weg unbekümmert weiter. In Philippopol, also in Ostrumelien, hielt er unter einem Salut von 100 Kanonenschüssen seinen Einzug. Infanterie, Artillerie und Kavallerie bildeten Spalier. Die Zivil- und Militärbehörden empfingen den Prinzen vor der Stadt. Dieser, zu Pferde und von den Majors Popow und Petrov, sowie einer Anzahl anderer Offiziere begleitet, wurde von Seiten der in den Straßen angeammelten dichtgedrängten Menschenmenge mit Hurrahs begrüßt. Der Prinz ritt durch die Stadt nach dem Hause, welches er während seines dortigen Aufenthalts bewohnen wird, und stieg nicht im Konak ab. Auf dem Platze in der Mitte der Stadt erwartete die Geistlichkeit, an ihrer Spitze der Metropolit Gervasius, den Prinzen, der sich in die Kathedrale begab, wo ein Te Deum gesungen wurde.

Zum Schutze des Berliner Vertrages eignet sich natürlich niemand besser als Rußland, das diesen Vertrag schon einmal willkürlich gebrochen hat, als es das Abkommen betr. den Freihafen Batum nicht achtete. Wie verlaunt, haben England, Oesterreich und Italien den diplomatischen Vertretern der Pforte mitgetheilt, daß, wenn sie auch nicht billigen können, was mit dem Berliner Vertrage nicht im Einklang steht, sie dennoch keinen Protest gegen das Verfahren Ferdinands und der Bulgaren zu erheben beabsichtigen, vielmehr dieselben Beziehungen zur gegenwärtigen bulgarischen Regierung unterhalten werden, wie es unter der Regenschaft der Pforte war. Diese von den drei Mächten eingenommene Stellung ist die praktische Antwort auf die sonderbaren Annahmen Rußlands, sich zum Vertheidiger des Berliner Vertrages aufzuspielen.

Der Korrespondent der „Köln. Ztg.“ in Sofia sagt: „Unter bulgarischer Unabhängigkeit versteht man hier nach dem seit zwei Jahren in Bulgarien herrschenden Sprachgebrauch lediglich die Unabhängigkeit in Bezug auf die russischen Herrschaftsgelüste. Niemand denkt dabei an die Türkei.“ Die auswärtigen Konsuln in Philippopol, welche den Fürsten nichtamtlich besuchen wollten, wurden nicht angenommen.

Am Geburtstage des österreichischen Kaisers

flaggten alle Konsulate in Sofia, nur das deutsche nicht; der deutsche Generalkonsul entschuldigte sich bei dem österreichischen mit der Angabe, daß er als Generalkonsul aufgehört habe, offiziell in Sofia zu existiren.

Der Spiritusring.

Fürst Bismarck hat dem Prof. Delbrück aus seiner Kanzlei telegraphiren lassen, er halte das Unternehmen (die Spiritus-Monopolgesellschaft) für ein nützliches und wünsche demselben gutes Gedeihen; mit Rücksicht auf seine Stellung könne er sich nicht persönlich betheiligen. Fürst Bismarck gehört bekanntlich zu den größten Branntweinbrennern Deutschlands. Als er Barzin erwarb, hat er daselbst die Brennereien um nahezu das Achtefache vermehrt. Dieselben liefern monatlich bis 90 000 Liter Schnaps.

Die nationalliberale Spiritusringfreundliche Presse vermag die einfache Thatsache nicht zu widerlegen, heißt es in der Zeitschrift für Spiritusindustrie, daß, wenn ein gleicher Steuersatz für alte und neue Brennereien bestände, eben neue Brennereien entstehen würden, sobald eine monopolisirende Gesellschaft den Preis wesentlich über die Herstellungskosten hinauftriebe. Diese neuen Brennereien können aber nicht kommen wegen der Steuerdifferenz und deshalb ist das Monopol möglich. Wenn dieselbe Presse dann die Opposition beschuldigt, für billige Schnapspreise zu schwärmen, so beneiden wir sie nicht um die Nothwendigkeit, diese Anschuldigung auch nur vor sich selbst zu rechtfertigen. Wenn heute der Plan austauchte, alle anderen indirekten Steuern abzuschaffen, und ihre Erträge lediglich durch eine Besteuerung des Alkohols aufzubringen, so würde die Opposition dafür sein. Damit fällt die Beschuldigung in sich selbst zusammen. Die Opposition hält nur an dem gut liberalen Grundsatz fest, daß nicht mehr Steuer aufgelegt werde, als man Geld brauche und daß jeder Pfennig, um den der Preis durch das Reich hinaufgetrieben werde, vom Steuerzahler an das Reich zu entrichten sei, während jetzt 20 Pfg. pro Liter an die Herren fließt, die die Reichsgesetzgebung als eine milchende Kuh für ihre private Milchwirtschaft ansehen. Hohe Schnapspreise mögen gern existiren, aber sie sollten, wenn das Reich sie schafft, die Last des Steuerzahlers erleichtern. Daß aber mit einem Theile dieser von Reichswegen geschaffenen Erhöhung die Portemonnaies der privilegierten Klasse gefüllt werden, darüber wird erst die Zukunft das richtige Urtheil fällen.

In einem zweiten Flugblatt betr. die Gesellschaft für Spiritusverwerthung erklärt der Verein der Spiritusfabrikation, der Beitritt Süddeutschlands sei dringend erwünscht und nothwendig. Dann heißt es weiter: „Die Gesellschaft nimmt den zu 0,50 Mk. zu versteuernden Spiritus zum festen Preise von 70 Mk. ab; die Gesellschaft zahlt die Konsumsteuer. Da die süddeutschen Staaten so kontingentirt werden, daß die ganze süddeutsche Produktion zu 0,50 Mk. versteuert wird, so erhält der beitretende süddeutsche Brenner seine ganze Produktion zu 70 Mk. bezahlt.“ Schließlich erklärt das Flugblatt, daß der Termin zur Anmeldung, der 27. August, ein unänderlicher sei. Eine Hauptthätigkeit der Gesellschaft soll die Kredit- resp. Vorschufgewährung an die Brenner bilden.

Aus dem Reiche.

— Das gegenwärtige Befinden des Kronprinzen ist völlig befriedigend, und ist jede Aussicht auf dauernde Heilung seines Uebels vorhanden. Andererseits wird der Heilungsprozeß jedoch höchst wahrscheinlich nur langsam von Statten gehen. Die Wucherung ist nicht wieder zum Vorschein gekommen, gleichwohl ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß sie noch mehrere Male zum Vorschein kommen wird, ehe eine vollkommene Heilung bewerkstelligt ist. Das beunruhigendste Symptom ist eine beständige Neigung sich zu erkälten oder, um es genauer auszudrücken, die frühere Neigung zu einer Kongestion der Schleimhäuten des Kehlkopfes in verschiedenen Theilen des Organs. Diese subinflammatorischen Anfälle dürften eine Ver-

dickung der Stimmbänder verursachen, was, wenn derselben nicht Einhalt gethan wird, Heiserkeit erzeugt. Solche Kongestionsanfalle werden herbeigeführt, wenn man sich den Luftströmungen in abspannenden Himmelsstrichen, sowie auch den Einwirkungen einer kalten feuchten Atmosphäre aussetzt. Vorübergehende örtliche Kongestionen des Kehlkopfes entstehen auch durch zu häufigen oder zu langen Gebrauch der Stimme. Dem Kronprinzen wird demnach wahrscheinlich anempfohlen werden, den Herbst im Norden Italiens zuzubringen und wenn er vorher nach Berlin zurückkehrt, wird er genöthigt sein, sich des Gebrauchs seiner Stimme zu enthalten.

Dem Karlsbader „Sprudel“ wird aus Berlin mitgetheilt: Professor Dr. Virchow erhielt dieser Tage ein Schreiben des Kronprinzen, worin derselbe die fortschreitende Besserung seines Zustandes konstatiert und dem berühmten Gelehrten seinen Dank für dessen Untersuchungen ausspricht, deren Resultat für die Kurmethode bestimmend und für seinen Gemüthszustand maßgebend waren.

Bei der diesjährigen Rektorwahl der Berliner Universität wurde als Kandidat für die Rektorstelle von der medizinischen Fakultät Professor Virchow vorgeschlagen. Er unterlag indessen in drei Wahlgängen, wie die „Post“ meldet, und statt seiner wurde der Naturforscher Professor Schwendener zum Rektor gewählt. Die „Nationalzeitung“ erklärt, daß Virchow deshalb nicht gewählt sei, weil er beabsichtige, demnächst nach Egypten zu reisen. — Der nationalliberale „Hamburgische Korrespondent“ führt aus, daß die Kartellbrüder unter den Berliner Professoren unmöglich hätten einen Mann wie Virchow zum Rektor wählen dürfen, nachdem Septennatsgegner wie Herr v. Jordanbeck und Herr v. Heeremann von dem Hofmarschallamt des Kaisers bei der Einladung zur Jubelfeier am 22. März übergangen worden seien. — Der große Gelehrte Virchow wird die Rektorstelle gerne entbehren, die für kleine Geister etwas Begehrenswerthes sein mag. Der Rektor muß sich ein Hofkleid machen lassen, Frack mit Stehragen, Escarpins, Dreispitz und Degen, und muß alsdann einer großen Anzahl von Einladungen zu Dinern, Bällen und Schaustellungen gewärtig sein. Mit dem Hermelin und Szepter rundet sich für einen Gelehrten der Kreis der Auszeichnungen, die auf seinem Wege liegen. Für derlei Schranzen-Ehren giebt's heutzutage andere Leute genug. Virchow wäre zu schade gewesen.

Wegen eines Hochs auf die Sozialdemokratie ist ein zur Uebung eingezogener Reservist seitens des Kriegsgerichts zu Dresden wegen „öffentlicher Beleidigung und Verübung groben Unfugs“ zu 4 Monaten Gefängnis und 6 Wochen Haft verurtheilt worden.

Den Titel „Bauer“ auf Briefadressen verbittet sich die „Kreuzzeitung“ für die Herren Freiherren und Grafen, welche Mitglieder der Bauervereine sind. Freiherr v. Schorlemer hatte auf dem Dortmunder Handwerkerfest diesen Titel als den allein richtigen bezeichnet. Die „Kreuzzeitung“ meint, daß man auch den Fürsten Bismarck, weil er ein Diplomat sei, auf Briefadressen nicht mit Diplomat anrede. Wie kommt es denn, daß man bei kleineren Landwirthen keinen Anstand nimmt, den Titel „Bauer“ auch auf Briefadressen anzuwenden?

Zwei Franzosen, welche am 15. d. M. in Wesserling an der deutsch-französischen Grenze auf deutschem Gebiet „Vive la France“ gerufen und alsdann über die Grenze zu entkommen versucht hatten, wurden von den sie verfolgenden Gendarmen ergriffen, und in St. Amarin in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Ausland.

Im englischen Oberhause verlas Lord Salisbury eine Proklamation, in welcher die irische Nationalliga für eine staatsgefährliche Gesellschaft erklärt wird.

Die irische Nationalliga ist als eine gefährliche Verbindung amtlich gekennzeichnet worden. Gladstone oder Trevelyan wird eine Adresse an die Krone gegen diese Proklamation beantragen. Es heißt sogar, mehrere hervorragende englische liberale Parlamentsmitglieder wollen sofort Mitglieder der Nationalliga werden. „Daily News“ glaubt, der Schritt der Regierung könne nur die Wirkung haben, die aufgellarte und gerechte öffentliche Meinung in England zu veranlassen, Partei für die irischen Pächter zu nehmen.

Lieutenant Wismann ist nach der Durchschneidung Afrika's von Westen nach Osten wohlbehalten in Mozambique angekommen und trifft am 20. August in Sansibar ein, um nach Europa zurückzukehren.

General Saleta zeigte der italienischen Regierung telegraphisch an, daß Savoiron, den Ras Mulah bei der Freilassung der übrigen Mitglieder der Expedition Salembeniz zurückbehalten hatte, nunmehr ebenfalls in Freiheit gesetzt und in Massauah eingetroffen sei.

Großherzogthum.

Oldenburg, 22. August.

o- Zur Feier des Nationalfestes am 2. Sept. haben sich auch in diesem Jahre Turnerbund, Schützenverein und Sängerbund vereinigt und werden diese wie früher in den Sälen des Ziegelhofs durch Rede, Gesang, Aufführungen und nachherigen Ball diesen Tag begehen. Zur Bestreitung der Kosten wird von jedem Festtheilnehmer ein kleines Eintrittsgeld erhoben werden, im Vorverkauf sind in den nächsten Tagen Karten à 30 Pf. zu haben.

r. Sonntag Morgen wurde die Familie des Musikers Kramer im Eversten durch den plötzlichen, unerwarteten Tod des Letzteren in tiefste Trauer gesetzt. Kramer ging mit seiner Frau am Sonnabend Abend nach Oldenburg, wo die Ehefrau Kr. Besorgungen zu machen hatte, während Kr. selbst die im Barneführer Holze gesammelten Champignons an Kunden in Donnerschwee abliefern wollte. Beide hatten sich getrennt, mit der Verabredung, sich beim Kasino treffen zu wollen. Die Frau Kr. wartete daselbst bis $\frac{1}{4}$ vor 11 Uhr. Da ihr Mann jedoch zu dieser Zeit sich nicht einfand, ging sie in der Meinung, daß er über die Dohben nach Hause gegangen sei, ebenfalls weg. Kr. war jedoch nicht nach Hause gegangen, sondern man fand ihn Sonntag Morgen etwa 5 Uhr in den Anlagen beim Spritzenhause todt vor. Ein Schlagfluß wird seinem Leben ein rasches Ende bereitet haben, denn Spuren von Gewaltthätigkeiten sind nicht entdeckt worden.

— Von einem bedauerlichen Unfall wurde am Freitag Nachmittag der an der Kanalstr. wohnende Zimmermeister G. betroffen. Derselbe war in der Sophienstr. bei dem Fabrikant B. mit der Aufstellung einer Maschine beschäftigt, wobei der Daumen seiner rechten Hand den Kammrädern so nahe kam, daß derselbe erfaßt und vollständig abgedreht wurde.

— Vor Schluß der Redaktion lief die Nachricht ein, daß der Regiments-Kommandeur, Herr Oberst von Bahlkampff beim Regiments-Exercieren auf der Alexanderhaide gestürzt ist. Derselbe muß erhebliche Verletzungen davon getragen haben, da der Regiments-Adjutant, Premier-Lieutenant v. Gregory I. in sausen-dem Galopp Wagen und Arzt requirirte, welche alsdann in der größten Eile sich nach dem Ort des Unglücksfalles begaben.

Wie wir noch in Erfahrung ziehen konnten, hat der Herr Oberst sich im Gesicht nicht unerheblich verletzt. Trotzdem dasselbe stark geschwollen war und in der Nähe des einen Auges blutete, ritt er auf seinem anderen Pferde zur Stadt zurück. In seiner Wohnung sind sofort Eisumschläge gemacht worden.

— Das diesjährige Sommerfest des Gewerkevereins und des Gesangvereins desselben am Sonntag hat einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen. Um 3 Uhr Nachmittags wurde unter ziemlich starker Betheiligung mit der Fahne vom Vereinslokal abmarschirt. Im Festlokal, dem Nothen Hause, fand sich so viel Publikum, Vereinsgenossen, Freunde und andere Gäste zusammen, daß das festliche Gebränge nichts zu wünschen übrig ließ. Das freundliche Wetter kam dem ersten Theil, dem Gartenfest, zu statten, bei welchem insbesondere auf die Belustigung der Kinder Bedacht genommen war. Für die Knaben bildete natürlich das Gelfreiten den Gipfelpunkt des Vergnügens, und so war Langohr fortwährend von einer jubelnden ungeduldigen Schaar umringt. Die Verloosung brachte den Kleinen allerlei hübsches Spielzeug, und zog ein Kinderhändchen eine Nieme, so wurde mit einem Stück Kuchen der Schaden geheilt. Später gab der Gesangverein im Saal eine Reihe von Vorträgen, die den Dank des Publikums verdienten und fanden. Gegen 6 Uhr Abends wurde das Sehnen der Tanzlustigen endlich gestillt; auch eine Anzahl fremde Gäste theilten sich am Tanz. In einer Zwischenpause wurde ein Hoch auf Se. Königl. Hoheit den Großherzog ausgebracht; ein zweites Hoch galt dem Begründer der Gewerkevereine, Dr. Max Hirsch. Um 10 Uhr wurde das schwingende Tanzbein in Ruhe gesetzt, und die Festlichkeit mit einer Polonaise geschlossen. Die Festlokalitäten des Herrn Schwarting bewährten sich wieder auf das Beste; ebenso war alles, was genossen wurde, Speise wie Getränke, vorzüglich, so daß kein Wunsch unbefriedigt geblieben ist.

— Ein entflogener grüner Papagei bereitete am letzten Sonntag Nachmittag am Pferdemarktplatz den Passanten viel Vergnügen. Derselbe saß hoch im Gipfel der Bäume und amüßte von seinem hohen Standpunkte aus das unten versammelte Publikum durch seine drolligen Redekünste.

— Süß, de Pärbahn legt sich nu up Fahlentucht! sagten heute Morgen die Passanten des Pferdemarktplatzes und der Heiligstr., als neben den nach Oldenburg fahrenden Pferdebahnwagen ein Enterfüllen hertrabte. Dieser ungetreue Pferdesohn war seiner Mutter, die wahrscheinlich irgendwo aufgestallt war, entlaufen und hatte sich nun dem Pferdebahnwagen angeschlossen, in dem Glauben, in der fortbewegenden

Kraft desselben seine verlorene Mutter wiedergefunden zu haben. Trotz allen Laufens und Rufens gelang es dem Eigenthümer (einem Landmann) nicht, den Pferdebahnkutscher zum Stillhalten zu bewegen. Der Landmann mußte, das Bemühen, sein Fohlen wieder einzuholen, aufgeben und es abwarten, ob er im Laufe des Tages wieder in Besitz desselben kommen wird.

— Wie man uns mittheilt, haben die Bemühungen des Korrespondenten der „D. Z.“ um den Oldenburger Schützenfestzug in Schützenkreisen viel Heiterkeit hervorgerufen. Bei ihm steht nun einmal unumstößlich fest, daß die Mitglieder des Oldenburger Schützenvereins in der Mehrzahl gewesen sind, und ohne die Wichtigkeit dieser Thatsache genauer zu untersuchen, gelangt er zu dem überraschenden Schluß, „daß ohne die Oldenburger ein Ausmarsch des Oldenburger Vereins als solcher gar nicht möglich gewesen wäre, ohne nicht allzu sehr die Ironie herauszufordern.“ Dem Korrespondenten der „D. Z.“ in Schützenvereinsachen scheint eben unbekannt zu sein, daß überall beim Ausmarsch der Schützen eine Abtheilung des festgebenden Vereins den Zug schließt. So ist es auch hier gewesen. Eine Abtheilung von 19 Oldenburger Schützen bildete die queue. Der Korrespondent der „D. Z.“ jedoch hat dieselbe zu den Oldenburgern hinzugezählt, die in Wahrheit nur 12 Mann stark gewesen sind, während die Oldenburger zwei Abtheilungen, je 19 Mann gestellt haben. Was Wunder, daß sein Eifer um die Ehre der Oldenburger Schützen eine etwas komische Wirkung gehabt hat.

— Die Anmeldungen zum Theater-Abonnement für die diesjährige Saison werden vom 22. bis 24. August d. J. inkl. an der Theater-Kasse im Vestibul des Theaters, Morgens von 10 bis 12 Uhr, entgegen genommen.

— Vergangene Woche machten die Kinder der städtischen Volksschule, 2. Klasse, mit ihrem Lehrer einen Ausflug nach Hundsmühlchen. Die jugendliche Schaar trat erst am Abend, reich mit Kränzen geschmückt und unter fröhlichem Singen, ihren Heimweg an.

— Vernehmen nach hat der Oldenburger Schützen-Verein während des Schützenfestes auf dem Ziegelhofs die Kinder des hiesigen Armenhauses nicht vergessen. Er hat nämlich den Kleinen eine Sendung Kuchen zugehen lassen.

— Auch einem hiesigen Bürger ist der Aufruf des Vereins der Spiritus-Fabrikanten in Deutschland, nebst Vertrags-Formular und Instruktion, zugegangen, um für den Spiritusring hier öffentliche Meinung zu machen. Love's labour lost, — Glück werden die Herren Rittergutsbesitzer damit wohl nicht haben. Der Aufruf ist nämlich u. A. von 18 schnapsbrennenden Rittergutsbesitzern unterzeichnet, worunter Namen wie v. Bismarck auf Kniephof bei Naugard, v. Kamecke auf Warnin in Pommern, v. Sydow auf Bärfelde bei Neudamm, von der Osten auf Blumberg bei Rasekow, lauter nothleidende Landwirthe, die sich der Sympathie des Fürsten Bismarck erfreuen, und denen mit Geschenken von vielen Millionen geholfen werden mußte.

— Die Sonnenfinsterniß ist hier so gut es eben ging „genossen“ worden. Davon zeugen die Sammelplätze auf den Anhöhen in nächster Umgebung, wo die Morgenspaziergänger ganze Haufen Papier, Flaschen und schwarz verbrauchte Gläser liegen gelassen haben. Wer die Veranlassung nicht kennt, könnte meinen, es hätten daselbst Zelte gestanden, und ein Markt sei abgehalten, so wußt sieht es aus. Bei Wulfsfel soll sogar eine fliegende Restauration errichtet gewesen sein.

— Sonnenfinsterniß-Nachrichten. Aus Jever wird geschrieben: Die Sonne war anfangs durch Wolken verdeckt und daher die Verfinsternung nicht wahrnehmbar; nachdem sich die störenden dunklen Wolken verzogen, zeigte sich ein kleiner Theil der Sonnenscheibe schwarz bedeckt, welche Erscheinung nach kurzer Zeit verschwand. — Verne. Die Sonnenfinsterniß war leider hier nicht sichtbar, da das Firmament im Osten stark bedeckt war. — Varel. Von einer Sonnenfinsterniß konnte hier nichts bemerkt werden, da der Horizont so neblig war, daß man den Ausgang nicht wahrnehmen konnte. — Westerstede. Eine dicke Wolkenschicht im Osten gestattete keinen Durchblick. Gegen 5 Uhr bemerkte man nur, daß es wieder etwas finster wurde, das war alles. Ueberall auf erhöhten Punkten hatten sich viele Menschen zusammengefunden.

— Wildeshausen. Der Postillon des Fuhrunternehmers B. hies. verlegte am Sonntag die Anwohner der Huntestraße und des Marktplatzes in Aufregung. Durch allzu reichlichen Genuß geistiger Getränke war er auf dem Kutscherbock der um 5 Uhr 15 Min. Nachm. hier abfahrenden Post eingeschlimmert und wurde von einigen Herren von seinem hohen Sitze herabgeholt worauf ein Anderer seine Stelle einnahm. Dem Postillon mochte dieses kurze Verfahren wohl nicht recht sein, denn er protestirte energisch dagegen, doch als er einsah, daß dieses nichts fruchtete, begab er sich ins Wirthshaus. Nach einiger Zeit erschien er wieder mit einem Messer in der Hand und bedrohte mehrere auf dem Markte stehende Personen

mit demselben. Von einem Arbeiter erhielt er jedoch einen so heftigen Schlag, daß er zu Boden stürzte und sich mit dem Messer im Gesichte lebensgefährlich verletzte. Alsdann wurde er in den A. S. H. Stall getragen, um ihm die stark blutenden Wunden zu verbinden. Jedoch vermochten 3 Männer bey wie rasend um sich Schlagenden nicht festzuhalten. Als er sich wieder frei sah, ergriff er eine Mistforke und stürzte sich auf die umherstehenden Zuschauer. Doch ehe er noch Unheil anrichten konnte, wurde er wieder ergriffen und von dem inzwischen angekommenen Gendarmesergeanten Albers nach dem Gefängniß transportirt. Am Montag wurde er wieder aus demselben entlassen. (Wild. Z.)

± Glisfeth. Bekanntlich hat schon seit längerer Zeit die hies. Ramien'sche Reepschlägerei die Arbeit einstellen müssen. Unter dem brodblos gewordenen Personal befinden sich auch viele Verheirathete, jung und alt. Einigen ist es nun gelungen, auf den auf der nahen Weser kursirenden Vaggerschiffen Beschäftigung zu finden, indem sie die aufgebaggerte Sandmasse ans Ufer schafften, welche Arbeit jedoch älteren Männern durchaus nicht mehr zusagt, so daß diese irgend eine andere Beschäftigung im kaufmännischen oder landwirthschaftlichen Dienst suchen.

m Brake. Am Mittwoch, den 31. d. Mts. findet hier die diesjährige Landesversammlung des Gustav-Adolf-Vereins statt. Die Festrede hält Herr Pastor Hohenner-Langwarden und wird darauf Herr Pastor Schauenburg-Golzwarden einen geschichtlichen Vortrag halten. An die Verhandlungen, die in von Hütschler's Hotel stattfinden, wird sich ein Festessen ebenfalls schließen. Bei schönem Wetter wird jedenfalls der Aufenthalt in den an der Weser gelegenen Gärten den Festtheilnehmern angenehme Stunden bereiten.

dd Brake. Mit der Vertiefung, resp. Begrabigung (Durchstich der Langenbucht) der Unterweser von Bremen thalwärts, hat der Verkehr in Brake allmählich abgenommen und zwar derartig, daß die für Bremen gecharterten Schiffe, bis zu zwölf Fuß Tiefgang, die vor der Fahrwasservertiefung zc. alle bis Brake herauf kamen und hier entläßt und in der Regel auch wieder befrachtet wurden, nach Bremen segeln. Für die zehnfache Zahl der durchschnittlich in diesem Jahre hier angekommenen und abgegangenen Schiffe dürften die Räumlichkeiten der hiesigen Hafenanlagen vollständig ausreichen. „Was will das werden?“ hört man hier oft fragen, aber eine richtige Antwort mag Niemand geben, um nicht alle Hoffnung zu zerstören. Trogdem sieht jeder Geschäftsmann, jeder Arbeiter, welcher hier bisher der Schifffahrt seine Existenz dankte, einer bösen Zeit entgegen. Die künftige Geschäftslage des hiesigen Plazes ist ja auch nicht zu verkennen, wenn man den Rückgang des Schiffsverkehrs während der bisherigen Weservertiefungsperiode mit dem durch die Weserkorrektur entstehenden Fahrwasserverhältnisse in Parallele zieht. Es müssen schon ganz besondere Umstände eintreten, wenn Brake prosperiren soll. Es waren einmal gute Zeiten in Aussicht; nämlich so lange ein Hafensbau zu Nordenham fast als feststehend betrachtet wurde, als man glaubte, die Staatsregierung sei bestrbt, durch die Bahnanlage nach Nordenham und den vermeintlichen Bau eines Hafens daselbst, einen möglichst großen Theil des überflüssigen Stromes durch das oldenburgische Land zu leiten.

Sollte Bremen sich wohl an die Vertiefung zc. der Weser gemacht haben, wenn Nordenham als Seehafen zu registriren gewesen wäre? Niemals, glauben wir. Und Brake hätte den ganzen Schiffsverkehr, der gegenwärtig schon nach Bremen geleitet ist, behalten.

z Nordenham. Bei Gelegenheit des Bremerhavener Freimarkts läßt die Bugster-Gesellschaft „Union“ für die Dauer desselben ihren Fährdampfer „Union“ statt um 8 Uhr um 10 Uhr Abends von Seeftemünde abfahren, wer also des Nachmittags 1/2 5 mit herüber fährt, kann circa 5 Stunden die Freuden des Bremerhavener Marktes genießen. — Um den soeben angekommenen englischen Dampfer „Saxon“ Platz zu machen, hat die französische Bark „National“ vom Längspier nach dem Seegüterpier geholt.

X Weyen, 17. August. Die drei seit diesem Frühjahr in Bau begriffenen neuen Leuchttürme in der Wesermündung bei Everland, Meyers Legde und Salzborn sind seit vorgestern dem Verkehr übergeben, nachdem dieselben in allen Einzelheiten ihrer Baulichkeiten fertiggestellt sind. Die Thürme auf Everland und Meyers Legde sind aus Eisen konstruirt. Der Unterbau besteht aus 4 Hauptposten, auf welchem sich der mit abgerundeten Ecken, nach oben verjüngende, ein Biered bildende massive Oberkörper erhebt, über welchem sich schließlich die Laterne mit Kuppeldach befindet. Die Höhe dieser Thürme bis zur Spitze des Laternenbaches über Hochwasser beträgt 34, 31, 21, 04 und 24,90 m. Auf diesen Leuchttürmen befinden sich Telegraphen-Stationen, welche von den Wärttern bedient werden. Schiffe, welche der Station auf Meyers Legde ihre Nationalflagge und Unterscheidungs-signale geben, werden sofort nach Bremerhaven per

Draht gemeldet. Durch die Herstellung dieser Leuchttürme ist den Seeschiffen auch während der Nacht Gelegenheit geboten, Bremerhaven zu erreichen, während dieselben bis dahin von der Wesermündung vor Anker liegen bleiben mußten.

Bant, 22. August. Die Wahlmännerwahlen zum Landtag scheinen hier sehr ruhig verlaufen zu wollen, wenigstens läßt sich bislang noch keinerlei tiefere Bewegung in dieser Richtung erkennen. Für heute Abend ist eine Versammlung in Bant anberaumt, um über Aufstellung der Wahlmänner zu berathen. — Herr Apotheker König in Neuende (nicht Bant) hat einem langgefühnten Bedürfnisse abgeholfen, indem er mit dem 20. August eine Filiale seiner Apotheke in Bant (Welfort) in der Werftstraße eröffnete. — Für die Gemeinden Bant, Heppens und Neuende hat sich eine katholische Schulacht gebildet, welche den Bau einer katholischen Schule in Bant plant, wo bisher eine Privatschule war. — In Heppens soll zum 1. Mai 1888 eine neue, für 8 Klassen berechnete Schule gebaut werden, da die Räumlichkeiten der jetzigen 4klassigen Schule wegen der großen, stets wachsenden Kinderzahl schon seit längerer Zeit nicht mehr genügen.

(Al. Oldenb. Postbeutel.) Zur Hundeaussstellung in Wildeshausen um 24. August werden zugelassen Hunde aller Rassen, auch solche, deren Besitzer nicht im Thierstabsbezirk wohnen. Platzgeld wird nicht erhoben. — Auf der Südergast und auf der bei Moos- hütte belegenen Dresche treten in diesem Sommer Hamsterratten zahlreich auf und der Schaden, den diese gefräßigen Thiere namentlich auf den Kartoffeln- und Rübenäckern dort anrichten, ist ein bedeutender. Die Thiere begnügen sich nicht allein mit den Knollen, sondern sie fressen auch die Wurzelst der jungen Steckrüben und ziehen sogar stellenweise die Pflanzen in den Gang, um sie sodann in aller Ruhe zu zernagen. Alle angewandten Mittel gegen diese Thiere sind bis jetzt erfolglos geblieben. (Z. N.) — Die Old. Dragoner passirten auf dem Marsch ins Manöver am Freitag Delmenhorst. Sie hatten vorher in Ganderkesee und Umgegend in Quartier gelegen. — In Waddens sollen zwei Kartoffelbüsche zusammen nicht weniger als 208 brauchbare Kartoffeln geliefert haben. — Am Donnerstag gegen Abend fiel der kleine Sohn des Hauswarts im Rathhause zu Barel in den Spilleich. Landmann Hingen jun. holte den Kleinen unverfehrt heraus. — Für Verpachtung der Budenplätze und für Eintrittskarten hat der Schützenverein in Westerstede in diesem Jahre 445,50 Mk. gelöst. Aus dem Verkauf des Grases auf dem Festplaz sind 50 Mk. gemacht. Der Schützenverein ist also wiederum in der angenehmen Lage, einige hundert Mark zinslich belegen zu können. (A.) — Im „Ammerländer“ ist folgende Anzeige zu lesen: Lindern. Der Unterzeichnete warnt hiermit Jeden, ihn fortan mit dem Namen Schreck- schneider zu benennen. Er will mit seinem wirklichen Namen „Johann Diederich Harms“ oder „Herr Schneidermeister“ angedet sein. Zuwiderhandelnde wird er sofort zur Anzeige bringen. Diederich Harms.

Allerlei.

— Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten sind die Beobachtungen der neulichen Sonnenfinsterniß im europäischen Rußland des ungünstigen Wetters wegen fast gänzlich mißglückt. — Aus Nordhausen wird geschrieben, daß man vom Kyffhäuser wie auch von verschiedenen anderen höher gelegenen Orten der Umgebung Nordhausens die Sonnenfinsterniß in allen ihren Phasen hat beobachten können. Dasselbe wird aus Eisleben gemeldet. Die Nachrichten aus Frankfurt, Kassel, Blankenburg a. S., Köln, Münster, Kiel, Bremen, Hamburg, Leipzig, Danzig, Bartenstein lauten gleich ungünstig.

— Auf offener See verbrannt ist, wie aus Queestown gemeldet wird, der Steamer „City of Montreal“. 13 Personen sind dabei verunglückt. Die Uebrigen, Mannschaft und Passagiere, wurden gerettet von dem Steamer „York City“ und sind in Queestown angekommen. Weiteres fehlt. Der Dampfer „City of Montreal“ ist Eigenthum der Inman Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Liverpool.

— Leer. Auf der Station Salzbergen hat sich die etwa 20jährige Tochter eines angesehenen Fabrikanten vom Eisenbahnzuge überfahren lassen. Das Motiv der That ist um so räthselhafter, als die junge Dame sich bald verheirathen wollte.

Schiffsnachrichten.

Angekommen. 18. August. H. Gerdes, Glisfeth. S. Schulte, Bremerhaven. C. Schäfer, Brake. S. Köhne, Brake. L. Munge, Bremerhaven. — 19. August. W. Lübben, Fedderwarderfel. S. Hansmann, Seeftemünde. 22. August: J. Pape, Weserdeich. S. Niemann, Hameln. S. Gerdes, Großenfel. P. Meyer, Hamburg.

Abgegangen. 17. August. D. Rose, Bremerhaven. W. Hansmann, Bremerhaven. D. Gape, Lemwerder. 19. August: S. Gerdes, Glisfeth. S. Schmidt, Berne. S. v. Husen, Grünendeich. 20. August: J. Schröder, Bremerhaven. F. Rumbt, Brake. S. Meiners, Brake. S. Lührs, Altona. S. Hansmann, Vegesack. W. Lübben, Fedderwarderfel.

Nordenhamer Schiffs-Verkehr.

Angekommen. Aug. 20: Engl. Schooner „Edward“

Kapitän Ellis mit Dachschiefer von Pont Madoc; Engl. Dampfer „Saxon“, Kapitän Burrows mit Gerste von Berdianky; „Harmine“, Kap. Oltmanns, leer von Bremen.

Abgegangen. Aug. 19: „Helene“, Kap. Bambach, leer nach Bremerhaven; „Marie“, Kap. Regeler, mit Restladung nach Bremen. Aug. 21: „Citabelle“, Kap. Dhlhaver, leer von Oldenburg.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 22. August 1887.

	gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	106,60	107,15
3 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe	99,80	100,35
3 1/2 pSt. Oldenb. Confol 3 (bis 30. Apr. 4%) Zins)	99	100
4 pSt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103	104
4 pSt. do. do.		
Stücke à 100 M.	103,25	104,25
3 1/2 pSt. do. do.	99,25	100,25
3 1/2 pSt. Oldenburg. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	101	102
4 pSt. Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	—
4 pSt. Landthafillische Central-Pfandbriefe	101,95	102,50
3 1/2 pSt. do. do.	98,20	98,75
3 pSt. Oldenb. Prämienanleihe per Stück in M.	155,90	156,90
4 pSt. Cutin-Lübbeder Priorit.-Obligationen	103	104
3 1/2 pSt. Hamburger Staatsanleihe	99,40	—
3 1/2 pSt. Bremer Staatsanleihe von 1887	98,60	99,15
3 pSt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	89,75	90,50
4 pSt. Preussische konsolidirte Anleihe	106,40	106,95
3 1/2 pSt. do. do. do.	99,80	100,35
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 10000 frc und darüber)	97,40	97,95
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 frc)	97,50	98,20
4 pSt. Römische Stadt-Anleihe III. Serie	97,50	98,05
5 pSt. Russische Anleihe von 1884	—	—
4 pSt. do. do. von 1880	—	—
3 1/2 pSt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	96,30	96,85
4 pSt. Salzammergut-Prioritäten garantiert	100,10	100,65
4 pSt. Lissaboner Stadt-Anleihe	77,90	78,45
4 pSt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	101,45	102,
4 pSt. Pfandbriefe der Preuß. Bodencredit-Actien-Bank	101,45	102,
4 pSt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth.- u. Wechselbank	101,70	102,25
3 1/2 pSt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	95,75	96,50
5 pSt. Borussia-Prioritäten	100	101
4 1/2 pSt. hypothekar. Anleihe der Maschinenfabrik Grimme, Natalis in Braunschweig rü zahlbar 105	99	100
Oldenb. Pfandbriefe Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 pSt. Z. v. 1. Jan. 87.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins v. 31. December 1886.)	130	—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Abed.-Actien (4 pSt. Z. v. 1. Januar 1887.)	—	106
Oldenb. Berj.-Gef.-Actien pro St. ohne Z. in M.	—	870
Wechsel auf Amsterdam kurz für Gulb. 100 in M.	167,95	168,75
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in M.	20,375	20,475
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,17	4,22
Holl. Banknoten für 10 Gulden in M.	16,75	—

Discout der Deutschen Reichsbank 3 pSt.

Bekanntmachungen.



Am Donnerstag, den 25. d. M., werden folgende Extrapersönzüge von Oldenburg nach Bremen-Neustadt und zurück zu gewöhnlichen Fahrpreisen befördert.

I. Oldenburg	Abfahrt 4.05 Nachm.
Hude	4.30 "
Delmenhorst	4.30 "
Bremen-Neustadt	Ankunft 5.05 "
Der Zug hält unterwegs nur in Hude und Delmenhorst an.	
II. Bremen-Neustadt	Abfahrt 11.30 Nachts.
Oldenburg	Ankunft 12.35 "
Der letztere Zug wird nach mehrfach bekannt gegebenem Fahrplane gefahren und hält auf allen Zwischenstationen, ausgenommen in Heidkrug und Schierbrok, an.	

Oldenburg, 19. Aug. 1887. Eisenbahn-Direktion.

Einkommensteuer-Angelegenheiten. Nachdem die Einkommensteuervolle der Landgemeinde Oldenburg für das Jahr 1887/88 festgestellt ist, wird dieselbe 14 Tage lang, vom 22. August bis zum 5. Septembere d. J., bei dem Gemeindevorsteher Hanken zu Ohmstede zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Unter Bezugnahme auf die in Nr. 176 der diesjährigen Oldenburgischen Anzeigen unterm 26. Juli d. J. durch das Großherzogliche Staatsministerium veröffentlichte Bekanntmachung des Reichsversicherungsamts, betreffend die Anmeldung der nach dem Reichsgesetz vom 11. August 1887, betreffend die Unfallversicherung der bei Bauten beschäftigten Personen, versicherungspflichtiger Tiefbau- und anderer Baubetriebe, werden die betreffenden in der Stadt Oldenburg wohnhaften Betriebsunternehmer hierdurch aufgefordert, ihren Betrieb nach dem in der angeführten Bekanntmachung enthaltenen Schema spätestens bis zum 1. September d. J. bei dem unterzeichneten Magistrat anzumelden, zur Vermeidung der gesetzlichen Nachtheile. Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate, den 13. August 1887. v. Schrenck.



Sandtagwahl.



Zur Feststellung der Liste der Wahlmänner für die Wahl der Abgeordneten zum Landtage wird hierdurch zu einer

allgemeinen Versammlung der Urwähler der Stadt Oldenburg

auf Mittwoch, den 24. d. Mts.,

Abends 8 Uhr,

nach **Nichtmann's Hotel** (Langestraße) dringend eingeladen.

Oldenburg, 1887 August 19.

Oberrealschullehrer **Frerichs**. Sattlermeister **Hallerstede**. Bankdirector **Jaspers**. Oberrealschullehrer **Johanns**.
Oberlehrer **Kranse**. Oberintendant **Meinardus**. Ofenfeker **Müller**. Professor **Nichter**. Landgerichtsrath Dr.
Hoggemann. Ober-Jnspector **Tenne**. Bankdirector **Thorade**. Kaufmann **Voss**. Jnspector **Weber**.
Kaufmann **Wefer**. Uhrmacher **Wiebking**. Kürschner **Willers**.

Haus-Verkauf.

Ein vor 4 Jahren neu erbautes Haus, in bester Lage am **Cäcilienplatz**, gerade der Bismarckstraße gegenüber gelegen, beabsichtigt unter äußerst günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei **Wilh. Nolte**, Langestr. 57.



Unterzeichneter beabsichtigt krankheitsshalber sein **Fuhrgeschäft** aufzugeben und stehen daher:

- 2 Doppelponys im Alter von 8 bezw. 9 Jahren,
- 2 complete Pferdegeschirre mit neussilbernem Beschlag,
- 1 Halbchaise, so gut wie neu,
- 1 neunspitzige Break, sowie
- 1 Ackerwagen

zum Verkauf. — Die Gegenstände können bei mir in Augenschein genommen werden.

C. Ch. Nohlfs, Gaststr. 23.

Asthmatiker und Kehlkopfleidende!

Franzenbad, 1. Decbr. 1885.
Die uns übermittelte Probe Ihres

Homeriana-Thee's

hat bei unserm Chef-Redacteur Herrn Dr. Fischer, welcher an einem hartnäckigen Kehlkopfleiden laborirt und an asthmatischen Anwandlungen leidet, schon nach der ersten Dosis eine derartige wohlthuende Wirkung geübt, dass man dieses vorzügliche Mittel gegen Hals-, Brust- und Lungenübel geradezu Wunderthee nennen sollte.

Die Administration

Genannter Thee ist echt zu haben bei Herrn **A. Wolffsky**, Berlin N., Templinerstrasse 12.

Ein Packet M. 1.20. Broschüre gratis.

Doornkaat's Münchener Bier,

ärztlich empfohlen — 24 Fl. 3 Mk.,
Doornkaat's Lagerbier,
36 Fl. 3 Mk.

Poststr. 5. **D. J. Danwes.** Poststr. 5.

Spiral-Gummi- und Hanfschläuche

habe billig zu verkaufen.

Herm. Weinberg, Achternstr. 55.

Reiners Fischhandlung.

Frischer Weiserlach, Seezungen, Schellfische, Schleye und Bratschollen, lebende Brassen, Schleye und Male.

Consumverein.

Empfehlen extrafeine, neue große **Vollheringe**,
Stück 10 Pf.

Consumverein.

Französische Maccaroni, Pfund 38 Pf.
Französischer Gries, Pfd. 26 Pf.
Kaisergries, Pfund 20 Pf.
Beste deutscher Gries, Pfd. 18 Pf.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
Oldenburg.

Streichfertige Oelfarben, trockene Farben, Capal, Bernstein, Asphalt, Damar, Spiritus- und farbigen Fußbodenlack, Terpentinöl, Siccatis und Terebine, gek. und roh. Leinöl, sowie alle Sorten Pinsel, Deckenbürsten, Weißquaste und andere Bürstenwaaren

empfehlt **Joh. Voss, Nadorsterst.**

Besten dünnen Stockb. Theer, Kohlentbeer und Carbolineum
empfehlt **Joh. Voss.**

Fensterglas

nach jedem beliebigem Maas geschnitten, empfiehlt **Joh. Voss.**

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Stampfmelis

zum Einmachen empfiehlt billigt **S. G. Eiben.**

Singlair's Kalt-Wasserseife,
1a. engl. und Seifenpulver,
empfehlt **S. G. Eiben.**

Bestellungen auf Original Probsteier Saatroggen

erbitte bis zum **30. August**.
Nadorst. B. Bruns.

Zu verkaufen: Eine junge milchgebende Ziege ohne Hörner. **Lindenstraße 12.**

Gesucht: Per 1. Novbr. eine Unterwohnung, Stube, Kammer, Küche zc., **Gartenland**. Off. unter B. 7 a. d. Red. d. Bl. erbeten.

Gesucht: Ein Sohn ordentlicher Eltern als Lehrling für eine größere Schlachtereier in Gesteinmünde. Gesl. Off. richte man an Herrn **L. Bestenbofel**-Bremerhaven.



Technicum Mittweida
— Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Patente in allen Ländern erwirkt, besorgt und verwerthet, sowie

Registrierung von Fabrik-Marken und Musterschutz im In- und Auslande
veranlasst **Kirchrath's**

Patent- und techn. Bureau, Zittau.

Gegen nur 4 Mark

monatlicher Abzahlung wird in neuester Aufl. tabellos neu, frko. „**Meyer's großes Konversations-Lexikon**“, 4. im Erscheinen begriffene Aufl. 16 Bde., eleg. in Halbfr. geb., Preis 160 Mk., jedermann geliefert und Offerten sub M. H. postlagernd Zittau i. S. erbeten.

Asthma,

Brustleiden, ist durch ein vorzügliches, bei strikter Vorschrift sicher helfendes Mittel zu beseitigen, wegen dessen Erlangung unter Befügung von 75 Pf. für Antwort man sich vertrauensvoll an mich wenden wolle.

Kirchrath, Anwalt, Zittau.

Trunksucht

der Glücksförder unzähliger Familien ist durch mein seit langen Jahren glänzend bewährtes Mittel heilbar. So schreibt Frau B. in W.: „**Ihre Arznei hat wirklich Wunder gewirkt, wo er doch so dem Trunke ergeben war u. s. w.**“ Wenn an Erlangung dieses ausgezeichneten Mittels liegt, wende sich vertrauensvoll an **Reinhold Mehlaff**, Fabrikant in **Dresden 10.**

Club „Sarendor“.

Freitag, den 26. d. Mts., Abends 8 Uhr, **Versammlung** im Vereinslokal bei Herrn G. Blömer.
Der Vorstand.

Treulose Karoline,

fahr' hin! D. h. m. nie gel.! D. irrst D., w. D. denkst, ich w. s. dumm u. m. n., d. D. m. Anderen sch. thust. D. m. D. e. Dümmeren s.! Warum hast D. wieder m. d. Bäder m. d. schiefen Abs. getanzt? J. lasse m. d. n. m. gef.! Auch geht m. b. d. f. Nächten n. m. i. d. Zwischenpaus. i. Garten sp., w. m. n. and. Abs. h. Warum w. D. s. erschr., a. i. D. i. Gart. f.? U. warum lachte d. Bäder so hämisch, a. i. i. d. Saal z. f.? N., m. u. i. e. vorbei! D. w. m. n. w. sehn!
Hugo.

Familiennachrichten.

Geboren: G. Gerriets, Großfedderwarden, e. L.
Gestorben: Steinfeker Gerh. Bunjes, 50 J. alt/Oldenburg. — Anna Wente, 66 J. alt, Garmenhausen. — Kaufmann B. G. Steenten, Südamerika. — Eisenbahnbote Herm. Meyer, Nadorst. — Wittwe Helene Jolkers geb. Timmermann, Coldewey. — Chr. Marschall, 24 J. alt, Oldenburg.

Verlobt: Anna Nicolai und Heinr. Niemann, Barel. — Pet. Ruffell, Choctaw Nation, u. Theodor Köhne, Oldenburg.

Kirchennachrichten.

Am Sonnabend, 27. August:
Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): **Pastor Pralle.**

Beilage

zu No 60 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 23. August 1887.

Die Frau Doktor.

Roman von N. D.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sie weinen um Ihr krankes Kind, nicht wahr?“ sagte Frau Sellroider theilnahmsvoll und doch mit großer Festigkeit in der Stimme. „Zeigen Sie mir doch einmal Ihr Kind, vielleicht vermag ich zu helfen.“

Die Malerfrau hatte schon gestern durch ihr Dienstmädchen erfahren, daß bei Aktuars oben ein Kind schwer krank liege und auch der Mann bettlägerig sei. Auch bei Malers unten hatte die Korridorthüre den ganzen Morgen schon halb angelehnt gestanden und die Frau Sellroider hatte manchmal hinausgehört, als erwarte sie, gerufen zu werden, überhaupt eine Unruhe gezeigt, die dem Dienstmädchen aufgefallen war. Als sie oben schluchzen hörte, hatte sie ihrem Herzen nicht länger gebieten können und war hinausgeeil.

Der armen Mutter that schon unendlich wohl, daß Jemand ihr krankes Kind zu sehen verlangte. Nur hätte sie dies von der fremden stolzen Malerfrau am wenigsten erwartet. Als sie jedoch gewahrte, wie Frau Sellroider, ohne weiter ein Wort zu verlieren, auf die Wiege zuschritt, das Kind in dem Wickelbund so geschickt herausnahm, es so zart gegen die Brust drückte und zum Fenster trat, um das Aussehen des kleinen Patienten bei besserer Beleuchtung feststellen zu können, da hatte die ältere Frau zu der jüngeren schon volles Vertrauen gefaßt. Sie konnte sich der Frau besser und schneller mittheilen, als gestern dem Medizinalrath, und Frau Sellroider erhielt ein genaueres Bild von Anfang und Entwicklung der Krankheit und von der Natur des Kindes. Frau Aktuar mußte ihr die Flasche bringen, aus der dem Kind die Kuhmilch gereicht wurde. Flasche und Sauger unterzog Frau Sellroider vor den Augen der Mutter der sorgfältigsten Untersuchung und Reinigung. Hierauf ließ sie ein Bad zubereiten und ging, während dies geschah, eine Flasche starken Wein holen. Bald kehrte sie zurück, half der Mutter das Kind baden, stößte ihm kleine Dosen Wein ein, und trug es im anstößenden Zimmer auf den Armen umher, während die Mutter die Kinderstube gut auslüften mußte. Die nächste Nahrung, die dem Kinde gereicht wurde, überwachte sie, gab noch mit großer Bestimmtheit verschiedene Verhaltensmaßregeln und versprach, nachmittags wiederzukommen.

Die Hilfe der Malerfrau, die sich bis auf Einzelheiten erstreckte, denen die Mutter sonst keine Aufmerksamkeit geschenkt hatte, war wie das Walten einer guten Fee gewesen. Die Mutter beruhigte sich und schöpfte Hoffnung, das Kind aber verfiel in einen langen Schlaf, und als es erwachte, fühlte sich seine Haut wieder wärmer an und etwas Farbe war auf seine Wangen zurückgekehrt. Als Frau Sellroider nachmittags zurückkehrte, kam ihr die Mutter freudestrahlend entgegen und drückte ihr beide Hände. Frau Sellroider nahm diesen Dank ruhig und bescheiden hin. Sie ließ sich vom Leiden des Mannes ausführlich erzählen, erkundigte sich nach seinen Lebensgewohnheiten und sprach zuletzt den kranken Herrn Aktuar selbst.

Nachdem sie auch für diesen Patienten Allerlei angeordnet hatte, woran bisher nicht gedacht worden, wollte sie wieder gehen. Da bat Betty feuchten Auges, ihr zu sagen, wie sie danken könne. Lilli versetzte: „Versprechen Sie mir, niemand etwas davon mitzutheilen. Mein Mann darf nicht erfahren, daß ich hier oben den Doktor gespielt habe. Versprechen Sie mir das?“

Betty versprach es, obschon sie den Sinn des Versprechens nicht verstand. Das Ganze erschien ihr wie ein Märchen, das sie in der Jugend gelesen hatte. Wie eine gute Fee war die Frau erschienen, hatte Gutes gethan und verlangte keinen anderen Lohn dafür, wie unverbrüchliches Schweigen. Ein Mann, der nicht haben wollte, daß seine Frau hilfebereit und gut war, existirte nach ihrer Meinung auch nur in Märchen.

Die gute Frau kannte die Welt zu wenig, um zu wissen, daß bei uns so ziemlich die ganze gelehrte Männerwelt zusammensteht, wenn es gilt, den Frauen das Recht, als Aerzte hilfreich und gut zu wirken, abzuspochen und zu verweigern.

Trotzdem Betty schwieg, kam die Geschichte im Hause herum. Das Dienstmädchen von Sellroiders mußte gelauscht und geschwaßt haben; die Kunde, daß die Frau Maler wie ein Mediziner sprechen und kuriren könne, drang zu Staatsraths und von da zu Wangemanns hinab, und da das Kind in der That genas und auch der Aktuar bald darauf wieder seinem Berufe nachgehen konnte, so fand das Gerücht seine Bestätigung.

Als Marie Fastenholz vernahm, was die Dame da oben vermocht hatte, freute sie sich unbeschreiblich.

Hatte sie nicht Recht gethan, daß sie für die Malerfrau schwärmte trotz Pappas, Mamas und Ernas Widerspruch?

Wenn sie der interessanten Frau jetzt auf der Treppe begegnete, grüßte sie mit einem Blick so groß, so ehrerbietig, so bewundernd, daß Frau Sellroider mitunter verlegen lächeln mußte. Auch sie fühlte, daß ihre Sympathie für das niedliche Mädchen immer mächtiger wurde und brannte zuletzt darauf, es näher kennen zu lernen. Marie aber wünschte, auch einmal so klug, so interessant, so lieb und so gut zu werden, wie diese Frau, die einen Künstler ihren Gatten nennen durfte und Kranke gesund machen konnte. — — —

Der Sonnabend Nachmittag war da, an welchem Marie einen Blick in die Geheimnisse der Bühnenwelt werfen sollte. Sie konnte sich nicht denken, daß sie etwas Böses thue, wenn sie das freundliche Anerbieten des Herrn Seemann annahm und sich von ihm das Wunderreich der Bühne erschließen ließ. Hatte er nicht gesagt, andere Leute theilten das Interesse für die Bühnen-Einrichtungen mit ihr? Freilich war Marie zu aufrichtig gegen sich selbst, um sich zu verschweigen, daß bei ihr zwei besondere Gründe für den Besuch der Bühne entscheidend waren: das Interesse für den Cicerone auf der Wanderung durch die dunkle Welt, und eine unbezwingbare Schwärmerei für das Theater. Wenn diese besonderen Gründe nicht gewesen wären, hätte sie mindestens Erna von ihrem Vorhaben in Kenntniß gesetzt und sie aufgefordert, mitzukommen. Sie schwieg gegen Erna so gut wie gegen die Eltern, weil sie die schmerzliche Erfahrung gemacht hatte, daß sie in solchen Dingen nicht verstanden wurde. Hatte sie doch erleben müssen, daß alles das was ihre Jugendfreuden ausmachte, von Papa und Mama als böse, schlecht und verderblich ausgelegt wurde. Erna schloß sich immer mehr und mehr der Anschauungsweise der Eltern an, und es that sich zwischen den Schwestern eine Kluft auf, die aus der Grundverschiedenheit ihres Empfindungslebens entstand und sich bald an keiner Stelle mehr überbrücken lassen wollte.

Sie bat daheim um die Erlaubniß, eine Freundin besuchen zu dürfen, mit der Erna sich nicht vertragen konnte, so daß sie von Erna auf jeden Fall loskam, und gab dem Dienstmädchen den Auftrag, sie um 7 Uhr abzuholen.

Es war ein nebeliger Abend; die Laternen brannten trübrot. Als sie die eine Längsseite des Theaters hinabschritt und dem Eingang zur Bühne sich näherte, sah sie den Sänger Seemann dicht an der Treppe, die zu der Thüre führte, stehen. Marie erschraf, da er nicht allein war. Er sprach mit einem andern Herrn, dessen Gesicht sie nicht erkennen konnte, da er in der entgegengesetzten Richtung hinausschaute. Sie wäre am liebsten wieder umgekehrt; aber das ging nicht an, denn es kamen Leute hinter ihr, denen das gewiß aufgefallen wäre. Jetzt mußte Seemann sie erkennen haben, denn er kam auf sie zu. Der andere Herr, dessen Gesicht sie nicht erkennen konnte, ging ebenso schnell in der entgegengesetzten Richtung davon. Sie hatte auf die Entfernung von zehn Schritt natürlich nicht vernehmen können, daß die unbekannte Person im Weggehen zu Seemann gesagt hatte: „Sie Glückspilz! Gratulire!“

„Wer war das, der da mit Ihnen sprach?“ war Mariens erste Frage, die sie mit unsicherer Stimme an Seemann richtete.

„Ein Herr vom Chor, den Sie nicht kennen“ versetzte Seemann heiter und ruhig.

Das war gelogen. Der Andere war der Tenorist Herbstfelder gewesen, der von Seemann in's Vertrauen gezogen war und für den Fall in Reserve stand, daß Marie in Begleitung der Schwester kam. Dann hätte er Erna geführt und Seemann mit Marien allein gelassen. So war es verabredet worden. Aber Tamino-Herbstfelder hatte kein solches Glück mit Erna, wie Sarostro-Seemann mit Marie. Er, der „schöne“ junge Mann war kein „Glückspilz“, wie der „interessante“, schwarze Bassist. Gleichfalls der Verabredung gemäß hatte er sich, sobald sein Schicksal entschieden war, sofort entfernt.

Von alledem hatte Marie natürlich keine Ahnung. Sie eilte an seiner Seite die Stufen der Treppe hastig hinauf und nahm seinen Arm zag an, als er sie an der Portierloge, an deren Fenster Niemand sichtbar war, vorüber in einen vollständig finsternen Gang führte, für dessen Dunkelheit ihr Cicerone eigens Augen zu haben schien; denn er schritt sicher und fest vorwärts, während sie jeden Augenblick gewärtig war, sich zu stoßen oder in eine Vertiefung hinabzufallen.

„Wo sind wir?“ frug sie beklommen.

„Wir befinden uns auf dem Couloir, auf welchem die Garderobräume der Damen liegen“ erwiderte er höflich, ganz im Tone eines pflichtgetreuen Führers.

Marie gewann an Sicherheit, als sie ihn so würdig-ruhig à la Sarastro sprechen hörte.

„Jetzt kommen drei Stufen, merken Sie gefälligst auf. So — eins, zwei, drei. Sehr schön!“ Er hatte das so gutmüthig, beinahe väterlich besorgt gesagt, daß der Pamina-Marie ganz leicht ums Herz wurde.

Eine eigenthümliche, aus Gas, Lach und allerlei Parfüms zusammengesetzte Luft strömte ihnen entgegen. Nacht umgab sie auch hier. Nur von hoch oben fiel ein schwaches Dämmerlicht herab. Die Schritte, die sie vorwärts machten, wurden durch weiche bastene Läufer gedämpft. Jeder Laut, jeder Ton, der von außen hereindrang, verhallte wie in einem domartigen, weiten und hohen Raume.

„Jetzt befinden wir uns auf der Bühne“ sagte der Cicerone geläufig.

Marie hatte es gewußt, wenn sie sich auch nicht klar machen konnte, wie sie zu dieser Kenntniß gelangt war. Es überschauerte sie so süß, so heimlich, so ganz mächtig, wie in keinem anderen Raum. Doch ihre Schritte waren immer noch nicht sicher. Sie trat auf Bretter, die nachzugeben schienen; der ganze Boden war nicht so fest wie der daheim, schien vielmehr zu wanken und zu weichen.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Galeerensklaven.

Frei nach dem Englischen bearbeitet von Jenny Piorkowska.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Nachdem das Gebet zu Ende war, setzten wir uns nieder und langten zu. Selbst der Jorn war nicht im Stande, meinen Appetit in dem Augenblick zu verringern. Ich aß, ebenso wie die meisten Andern, wie ein verhungertes Wolf. Wir erhielten keinen Wein, und die Thüren wurden verschlossen, daß wir uns auch keinen irgend woher verschaffen konnten. Das war eine weise Vorsicht in Anbetracht der Arbeit, die uns bevorstand, aber wir lärmten deshalb nicht-minder. Unter gewissen Umständen berauscht Gefahr ebenso sehr wie Wein; und an diesem Ostersonntag aßen, schwagten, scherzten und lachten wir achtzig sanpietrini, von denen ein Jeder sich noch vor dem Abend an den Bleidächern den Schädel zerschmettern konnte, mit einer wilden, ausgelassenen Heiterkeit, die etwas Beängstigendes hatte.

Das Essen dauerte lange, und als Niemand mehr essen zu wollen schien, wurden die Tafeln hinausgetragen. Die meisten warfen sich zum Schlafen auf die Bänke oder Dielen. Unter ihnen befand sich Gasparo. Als ich das sah, konnte ich nicht länger zurückhalten. Ich trat zu ihm und stieß ihn unsanft mit dem Fuße.

„Gasparo! kennt Ihr mich nicht?“

Er sah mürrisch auf.

„Zum Teufel! ich glaubte, Ihr wäret in Toulon.“

„Eure Schuld ist's nicht, daß ich nicht dort bin! Hört mich an. Wenn wir Beide, Ihr und ich, diese Nacht überleben, sollt Ihr Euch für Euren Verrath an mir verantworten!“

Er sah mich unter seinen buschigen Brauen an und legte sich, ohne zu antworten, wieder auf die andere Seite, als ob er schlafen wolle.

„Das ist ein verwünschter Bursche!“ sprach Einer zu einem Andern mit einem bedeutsamen Achselzucken, als ich an ihnen vorüberkam.

„Wißt Ihr etwas über ihn?“ fragte ich hastig.

„Nun, nichts weiter, als daß er ein Gedächter und Gotteslästerer sein soll!“

Weiter konnte ich nichts erfahren; so streckte ich mich auch, von meinem Feind so entfernt wie möglich, auf den Boden hin und sank in festen Schlaf.

Um sieben Uhr weckten die Wachen die noch Schlafenden und reichten Jedem einen kleinen Krug leichten Weines. Dann wurden wir in eine doppelte Reihe aufgestellt, und die Rückseite der Kathedrale über eine abhängige Fläche nach dem Dach unter dem Dom geführt. Von hier aus brachte uns eine lange Reihe Treppen und gewundene Gänge hinauf zwischen die doppelten Mauern des Domes; und an verschiedenen Stellen des Aufganges wurde eine gewisse Anzahl von uns zurückgelassen. Ich wurde auf dem halben Weg von der Menge getrennt und sah, daß Gasparo höher ging. Als wir alle postirt waren, machten die Oberaufseher die Runde und wiesen uns unsere Arbeit zu. Auf ein bestimmtes Zeichen mußte Jeder durch das Lustloch oder Fenster, vor das er gestellt war, steigen und sich rittlings auf ein schmales Holzbret setzen, das an einem starken Seil gerade darunter hing. Dieses Seil kam durch das Fenster, war um eine Walze gewunden und innerhalb des Fensters befestigt. Bei dem nächsten Zeichen wurde ihm eine brennende Fackel in die rechte Hand gegeben und er mußte sich mit der linken fest an das Seil halten. Beim dritten Zeichen wurde das Seil von einem Gehülfsen, der zu dem

Zweck dahin gestellt war, losgewunden und der Betreffende mußte sich rasch an dem Seile über die Biegung des Domes herablassen und dabei mit seiner Fackel jede Lampe anzünden, an der er beim Herablassen vorüberkam.

Nachdem wir diese Weisungen erhalten hatten, warteten wir, ein Jeder an seinem Fenster, bis das erste Zeichen gegeben werden würde.

Rasch brach die Nacht herein und die silberne Illumination strahlte schon seit sieben in vollem Glanze, alle Friese und Kranzleisten unten an der Fassade, alle Säulen und Gitterwerke der großen Kolonade, welche vierhundert Fuß unten um den Platz herumreichte, waren mit einer dichten Reihe Papierlampions verziert, deren Licht, durch das Papier gedämpft, einen silbernen Schein ausstrahlte, und dadurch einen wunderbaren, wahrhaft zauberhaften Anblick bot. Zwischen diesen großen Lampions waren in verschiedenen Zwischenräumen über die ganze Fassade der Kathedrale, welche auf den Platz sah, eiserne Näpfechen mit Talg und Terpentin gefüllt, angebracht. Die auf dem Dom und in der Kuppel befindlichen anzuzünden war die gefährliche Aufgabe der sanpietrini; wenn auch diese alle brannten, war die goldene Illumination vollendet.

(Schluß folgt.)

Die Sonnenfinsterniß in Berlin.

Berlin hat selten eine so aufgeregte Nacht erlebt, wie die letztvergangene, selten sind die Stammgäste in den kleinen und großen Wirthshäusern so dauerhaft gewesen und selten hat man so allgemein und mit solcher Unverdroffenheit dem heranbrechenden Morgen entgegen gewacht, als in der Nacht zum 19. August. Es schien, als wäre St. Sylvester plötzlich zur Herrschaft gelangt und hätte in den Berliner Straßen jenes Treiben hervorgezaubert, welches sich sonst nur in der Neujahrnacht zu entwickeln pflegt. In der That können sich die Herren Astronomen nicht über zu geringe Theilnahme an dem angekündigten Naturchauspiel beklagen. Berlin war in ein einziges astronomisches Kollegium verwandelt und die kleinen Orientirungs-Tafelchen mit den darauf dargestellten verschiedenen Phasen der Finsterniß wurden wie die Quellen der Aufklärung und Erleuchtung fast verschlungen und fanden reißenden Absatz. Die von den Eisenbahnverwaltungen veranstalteten Extra-Frühzüge boten für viele Tausende günstige Gelegenheit, ins Freie zu kommen. Da die Verfinsterniß der Sonne in jene Zeit fiel, wo ein solider Mensch unmöglich schon ausgeschlafen haben, ein leidenschaftlicher Nachtschwärmer kaum nach Hause gekommen sein konnte, so blieben für diese Nacht die meisten Betten unberührt und die Gastwirthe hielten eine reiche Ernte. Schon vor drei Uhr wurde es in den Straßen lebendig und nach allen Richtungen der Windrose entwickelte sich eine wahre Völkerwanderung: Diese eilten den Dampfzügen zu, jene stürzten auf die Bahnhöfe, wieder Andere zogen in ganzen Trupps auf die Felder hinaus, Pferdebahnen, Droschken, Kremser, ja selbst ehrwürdige Möbelwagen schickten sich an, die Schaulustigen nach all' den Stätten zu befördern, wo man glaubte, etwas „Horizont“ sich konstruiren zu können.

Die Meldung, „daß das Schauspiel eingetretener Hindernisse wegen auf 8 Tage verschoben sei“ machte die Runde. An den verschiedensten Punkten der Stadt sammelten sich Schüler der Lehranstalten, um unter Führung von Lehrern irgend einem Guckinsland zuzusteuern.

An den verschiedensten Stellen gab es Frühkonzerte, und als die Pferdeisenbahnwagen in aller Herrgottsfrühe ihre Extratouren begannen, und von allen Seiten bestürmt wurden, erschien auch schon all das fahrende Volk auf der Bildfläche, welches bei solchen Anlässen nicht fehlen kann und darf: die fliegenden Budiker, die Schnaps- und Kaffeeshänker, die Zigarrenhändler und die appetitlichen Verkäufer jener schmackhaften Würstchen, in denen man manchmal noch eine Hundemarke vorfinden soll. Eine der besuchtesten Beobachtungsstationen war Mariensfelde. Die Nachricht, daß die dortigen Schängelberge einen trefflichen Ausblick gestatteten, hatte einen Massenaustrich dorthin veranlaßt, der in der That überraschend war. Tief schwarz lag noch der Himmel über den Stoppelfeldern, als Tausende schon eiligen Schrittes über Tempelhof und Mariendorf dem gepriesenen Mariensfelde zustrebten. Die Chaussee bis Mariensfelde war dicht befät mit Gespannen der verschiedensten, oft auch der abenteuerlichsten Art, die oft zu einem bedenklichen Chaos sich zusammenballten. Neben der Droschke und dem Kremser behauptete auch der mit Sitzbänken ausgestattete Leiterwagen seinen Platz, dazwischen jagten feine Karossen, während ein mit Kieselglobus, monströsem Fernrohr und phantastischen Wandarten aller Art gezielter Möbelwagen sich als die Beobachtungsstation für die Stammgäste eines hiesigen Restaurants darstellte, und eine Gesellschaft von „Wolkenschiebern“ und „Kameruner Sonnenpußern“ die Wetterhoffnungen nach zu halten suchte. Auch der Velocipedsport blieb nicht

unbetheiligt, eine ganze Abtheilung von Zwei- und Dreiradfahrern war in Mariensfelde eingetroffen. Schon von weit her zeigten aufsteigende Raketen, im Morgenwinde flatternde Fahnen und die Klänge eines Gelegenheits-Orchesters den Wagenkolonnen den Weg an, den sie einschlagen hatten. Nach 4 Uhr schleppten auch die Dampfprosse ächzend und keuchend die drei Extrazüge mit je 40 Wagen heran und über die Felder ergoß sich ein wogender Menschenstrom.

Wem die Aussicht von der sanft ansteigenden Höhe noch nicht genügte, der suchte ein Auskunfts-mittel durch Ersteigen der aufgetürmten Dunghaufen; Alles pugte die Krimstecher und die bunten Gläser, riesige Fernrohre strebten wie Verderben speiende Kanonenrohre in die Luft und Jeder blickte gespannt gen Osten, woher das Wunder kommen sollte. Ein großes fliegendes Buffet sorgte für des Leibes Nothdurft und Nahrung und der in Massen verzapfte „Protuberanzen-Liqueur“ bahnte während des Harrens dem Berliner Humor immer mehr die Wege. Selten wohl dürfte die liebe Sonne so anhaltend die Zielscheibe des Wizes und des Spottes geworden sein, wie in diesen ersten Morgenstunden.

Kurz vor halb fünf Uhr richteten sich Aller Blicke nach oben und ein lautes „Ah“ begrüßte den oben in der Luft sichtbaren Luftballon, den das Ballon-detachment zur Beobachtungsstation bestimmt hatte.

Nachdem im Osten die Morgendämmerung verschwunden war und man aus diesem Zeichen hatte erkennen können, daß die Sonne ausgegangen sei — denn von dem Sonnenaufgang selbst war des dichten Wolkenschattens wegen nichts zu sehen gewesen, — trat an die Stelle des voll erschienenen Tageslichtes bald wieder ein ungewisses Dämmerlicht — die Sonnenbedeckung hatte ihre Wirkung zu äußern begonnen. Dies Dämmerlicht nahm an Helligkeit fortwährend ab, das Feld hüllte sich in einen grünlich-leichenhaften Schatten, und eine dieser traurigen Farbe ähnliche trübe Stimmung überkam die Gemüther der Beobachter. Als aus der Intensität der Dunkelheit geschlossen werden konnte, daß die Sonnenbedeckung einen ziemlich hohen Grad erreicht habe, trat die Sonne an eine Stelle in der Wolkenschicht, die sich schon eine ganze Zeit durch intensiven rothen Glanz von dem übrigen grauen Himmel unterscheiden und den Gedanken nahegelegt hatte, daß hier die Sonne wohl durch das Gewölk hindurchzustrahlen im Stande sein werde, und wirklich! an dieser Stelle angelangt, wurde die nun schon sehr dünn gewordene Sonnensichel glänzend sichtbar, aber schnell wurde die glänzende Fläche kleiner und kleiner und noch während die Sonne an dieser, der einzig günstigen Stelle sich befand, verschwand sie gänzlich hinter dem Monde, und tiefes Dunkel lagerte sich auf dem Felde. Wohl war weder der Mond vor der Sonne, noch die glänzende Sonnencorona, noch Protuberanzen oder Sterne zu sehen, — dazu war die Wolkenschicht doch zu stark — aber überwältigend war der Anblick doch, und überwältigend war es auch, als der erste Sonnenstrahl wieder vorbrach und wie mit Zauberschlag die Dunkelheit verschwand. Von diesem Moment aber war die Sonnenscheibe so lange, als der Mond an ihr vorbeiging, nicht mehr hinter den dicken Wolken zu sehen.

Allerlei.

— Eine nur wenig bekannte Anekdote aus dem Leben Schill's wird vom „B. Fr.-Bl.“ ausgegriffen. Dasselbe schreibt: Eine interessante Erinnerung an Friedrich von Schill besitzt ein Berliner Gastwirth in der Gestalt eines kleinen vergilbten Zeitungsblattes aus einem alten Jahrgange des zu Anfang unseres Jahrhunderts in Köslin erschienenen „Pommerschen Volksblattes“. Dieses Zeitungsblatt, dessen Datum leider nicht ersichtlich ist, enthält einen Tagesartikel, welcher umständlich berichtet, wie Ferdinand v. Schill vor der Belagerung von Kolberg von den Franzosen vier schöne Pferde erbeutet hatte, die für den Kaiser Napoleon bestimmt waren. Der Franzosenkaiser bot dem preussischen Major schriftlich pro Pferd 1000 Thlr. Vergütung, adressirte das Schreiben aber: „An den Räuberhauptmann Schill.“ Der wackere Major antwortete: „Mein Herr Bruder! Daß ich Ihnen vier Pferde genommen, macht mir um so mehr Vergnügen, als ich aus Ihrem Briefe ersehe, daß Sie einen hohen Werth darauf setzen. Gegen die angebotenen 4000 Thaler kann ich sie nicht zurückgeben. Wollen Sie aber die vier Pferde, welche Sie vom Brandenburger Thor in Berlin weggestohlen haben, wieder zurückgeben, so stehen Ihnen die Ihrigen unentgeltlich zu Diensten. Ferdinand v. Schill.“

— Das Technikum Mittweida (Rgr. Sachsen) zählte im vergangenen 20. Schuljahre 699 Schüler, welche die Abtheilung für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker, bezgl. die für Werkmeister besuchten. Unter den Geburtsländern bemerken wir: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweiz, Großbritannien, Dänemark, Holland, Spanien etc., aus Asien besonders Java, aus Afrika: Kapland und Goldküste, ferner Nord- und Süd-Amerika und Australien. Die Eltern

der Schüler gehören hauptsächlich dem Stande der Fabrikanten und Gewerbetreibenden an, ein Beweis für das Vertrauen, welches das Technikum in den maßgebenden Fachkreisen genießt. Die Aufnahmen für das Winterhalbjahr beginnen am 17. Oktober. Programm und Jahresbericht erhält man unentgeltlich von der Direktion des Technikum Mittweida (Sachsen).

— Eine große Feuersbrunst wird schon wieder aus Rußland gemeldet. Die Stadt Lurniki im Gouvernement Kowno (halbwegs zwischen Memel und Schawli) ist niedergebrannt. Die Stadt war hauptsächlich von Juden bewohnt; die Noth soll außerordentlich groß sein. — In einem Hotel in Köln schoß sich eine russische Baronin, als ihr Gemahl das Zimmer verlassen hatte, eine Kugel in den Kopf. Die Selbstmörderin starb auf dem Transport nach dem Hospital. — Die „Straßb. Post“ muß ihre eigene Nachricht, daß zwei als Zieler kommandirte Soldaten in Metz während der Schießübungen erschossen seien, als auf müßiger Erfindung beruhend, bezeichnen.

— Viele größere und kleinere Blätter haben sich kläglich blamirt, indem sie in völliger Kritiklosigkeit eine so unglaubliche Nachricht wie die erste des Wolffschen Bureaus, daß ein Eisenbahnzug in den Niagara gestürzt sei, weil — die Brücke Feuer gefangen hätte, z. Th. an hervorragender Stelle und mit fetten Lettern abgedruckt haben. Die liebe Gewohnheit von der Wahlzeit her, alle offiziellen Schwindelnachrichten gedankenlos nachzudrucken, mag bei Vielen Schuld daran sein.

— Sind die Schneider wirklich die leichtesten Menschen? Die Wissenschaft hat diese Frage bereits entschieden. Der Naturforscher Majer hat nämlich bairische Rekruten nach Berufsarten geordnet, gemessen und gewogen, und dabei Folgendes gefunden. Am größten und schwersten sind: 1. Bierbrauer und Küper, 2. Zimmerleute, 3. Metzger, 4. Bäcker und Müller, 5. Studierende, 6. Maurer und Tüncher, 7. Schlosser und Schmiede, 8. Weber und Strumpfwirker, 9. Schuhmacher, 10. Handlungsdiener und Kellner, 11. Schreiner und Drechsler. Am kleinsten und leichtesten sind: 12. Schneider. Nichts für ungut, aber die scherzhaften Anspielungen auf ihre „Federleichtigkeit“, die sich im Volksmund wie in den Litteraturen finden, sind nicht ohne thatsächlichen Hintergrund.

— Unfehlbar. Eine erfahrene Hausmutter bestand darauf, daß das beste Mittel gegen knarrende Röhrenthüren wäre, ein Mädchen zu mietzen, das einen Schatz habe.

Marktbericht.

Oldenburg, 20. August.

M. S.		M. S.	
Butter (Waage) (1/2 kg)	95	Hafen pr. St.	—
Butter (Markt)	1 5	Kartoffeln, a Liter	10
Rindfleisch	50	Bohnen, junge, 1/2 kg.	8
Schweinefleisch	50	Stekrüben a St.	10
Lammfleisch	50	Wurzeln, a Holl. Bund.	10
Kalbshfleisch	30	Zwiebeln, pr. Liter	10
Flomen	55	Schalotten, 4 Bund	15
Schinken, ger.	75	Kohl, weißer, a Kopf	15
Schinken, frisch	65	Kohl, rother, a Kopf	20
Speck, ger.	60	Blumentohl a Kopf	50
Speck, frisch	50	Spitzkohl a Kopf	25
Mettwurst, ger.	80	Salat, 6 Köpfe	10
Mettwurst, frisch	60	Stachelbeeren a Liter	10
Eier, das Duzend	55	Johannisbeeren 1/2 kg.	10
Hühner a St.	1	Spargel, 1/2 kg.	40
Feldhühner pr. St.	—	Gurken, a Stück	10
Enten, zahme a St.	1 40	Torf, 20 Hl.	4 50
Enten, wilde a St.	—	Ferkel, 6 Wochen alt	—

Ankunft und Abfahrt der Züge

auf der Station Oldenburg. Gültig vom 1. Juni 1887.

Von Stationen:	Ankunft.			
	Morg.	Vorn.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	7.53	10.55	—	8.17
Fever	7.53	10.55	—	8.17
Bremen	*7.07	8.08	12.39	2.22 6.05 9.05
Nordenh.	*7.07	8.08	12.39	2.22 9.05
Brafe	*7.07	8.08	12.39	2.22 9.05
Neufchanz	—	7.50	11.02	—
Leer	—	7.50	11.02	—
Duakenbrück	—	8.00	—	1.50 8.33
Dsnabrück	—	—	—	1.50 8.33

Nach Stationen:	Abfahrt.			
	Morg.	Vorn.	Nachm.	Abends.
Wilhelmsh.	—	8.25	—	2.35 6.20 9.15
Fever	—	8.25	—	2.35 9.15
Bremen	6.25	8.08	11.06	2.00 8.40 *9.45
Brafe	—	8.08	—	2.00 5.00 8.40
Nordenhamm	—	8.08	—	2.00 8.40
Leer	*7.12	8.30	—	2.40 6.10 9.20
Neufchanz	—	8.30	—	2.40 6.10
Duakenbrück	—	8.30	—	2.30 8.33
Dsnabrück	—	8.30	—	2.30 8.33

Bemerkungen: Die mit einem * vorbezeichneten Züge werden nur vom 1. Juli bis 17. September gefahren.

Die Fahrzeiten von 6 Uhr Abends bis inkl. 5.59 Morgens sind durch Tiefstellung der Minutenzahlen bezeichnet.

Dampf-Fähre Dedesdorf-Kleinenfiel.

Aus Dedesdorf: 8.15, 9.40 Aus Kleinenfiel: 8.50, 10.15, 12.—, 3.45, 6.35. 12.35, 4.25, 7.35.

Dampf-Fähre Nordenhamm-Geestemünde.

Aus Nordenhamm: 8.30 u. Aus Geestemünde: 7 u. Morg. 11.—, 1.—, 4.40 10 Vorm., 2.30 Nachm., Nachm., 7 Uhr ab. 5.35 Nachm.